

## 2. Newsletter | Februar 2017

### AUFTAKTVERANSTALTUNG REGIONETZWERK

Im Rahmen des Wettbewerbs StadtUmland.NRW des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen fand am Freitag, 10. Februar 2017, die Auftaktveranstaltung statt, um die Ziele der neuen regionalen Kooperation im RegioNetzWerk zu diskutieren. Dazu waren politische Vertreter sowie wichtige Kooperationspartner und Kollegen aus den Verwaltungen der Städte Duisburg, Düsseldorf, Krefeld, Meerbusch und Ratingen sowie des Kreises Mettmann geladen.

Bereits der Veranstaltungsort war in vielerlei Hinsicht symbolisch für die angestrebte Kooperation der Städte und des Kreises Mettmann. Das Areal Böhler, ein ehemaliges Industriegelände, das heute unter anderem für Messen und andere Veranstaltungen genutzt wird, hat den Spagat zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bereits geschafft, der auch im Laufe des Abends immer wieder eines der dominierenden Themen sein sollte. Auch in seiner Lage präsentiert sich der Veranstaltungsort regional: er liegt auf Meerbuscher Stadtgebiet mit Düsseldorfer Adresse.

Nach dem offiziellen Beginn folgte eine thematische Einführung durch die Moderatorin Ursula Mölders von Stadt- und Regionalplanung Dr. Janzen GmbH aus Köln. Im darauffolgenden Begrüßungsinterview wurde den sechs Vertreterinnen und Vertretern der Kommunen und des Kreises Mettmann die Möglichkeit gegeben, ihre Sicht der Dinge auf dringende Fragen der regionalen Zusammenarbeit zu erläutern und dem Publikum, bestehend aus etwa 120 Personen aus Politik und Verwaltung, einen Einstieg in das Thema RegioNetzWerk zu geben. So müsse der Konkurrenzkampf der Kommunen in Zukunft überwunden werden, um die großen Fragen des Siedlungsdrucks und der verkehrlichen Probleme zu lösen, prognostizierte Angelika Mielke-Westerlage, Bürgermeisterin der Stadt Meerbusch. Nur durch eine vertiefte Kooperation und die enge Zusammenarbeit, die sie sich von einem solchen Netzwerk erwarte, könne man die Region als Ganzes langfristig voranbringen.



Da sich alle Kommunen mit ähnlichen Problemen konfrontiert sähen, müsse man Know-how und Erfahrungen austauschen, um voneinander lernen zu können. Carsten Tum, Beigeordneter aus dem Stadtentwicklungsdezernat der Stadt Duisburg, berichtete von den positiven Erfahrungen der interkommunalen Kooperation mit 14 anderen Städten und Kreisen durch den Regionalverband Ruhr. Die zunächst lediglich informelle Zusammenarbeit der Planungsverantwortlichen hätte sich im Laufe der Jahre auch auf andere Planungs- und Verwaltungsbereiche ausgeweitet; ein gemeinsamer Auftritt der Region bringe viele Vorteile mit sich und baue gleichzeitig Vorurteile ab. Eine regionale Kooperation auch mit den Nachbarkommunen des Rheinlands sei für Duisburg ein wichtiger Schritt, da Duisburg an eben dieser Verbindungsstelle liege und neben seiner Zugehörigkeit zum Ruhrgebiet auch eine Stadt am Rhein sei. Das Siedlungsprojekt Wedau-Bissingheim sei ein Beispiel für die interkommunale Abstimmung zur Siedlungsentwicklung, da im Süden von Duisburg Wohnbauflächen für den angespannten Düsseldorfer Wohnungsmarkt geschaffen würden.





## 2. Newsletter | Februar 2017

Mit der Frage nach den Besonderheiten dieser Region an der Schnittstelle zwischen Ruhrgebiet, Niederrhein und Rheinland beschäftigte sich auch Thomas Hendele, Landrat und Vertreter des Kreises Mettmann. Zum einen gebe es die Anforderungen an eine regionale Kooperation, da immer weniger Flächen zur Verfügung stehen. Zum anderen seien die Teile des RegioNetzWerks aber auch sehr unterschiedlich. Der Blick über den Tellerrand, das Aufgeben von Kirchturmdenken und der Aufbau einer gemeinsamen Identität seien daher klare Ziele, die man erreichen könne, ohne eigene Interessen und Wünsche zwangsläufig aus den Augen verlieren zu müssen.

Auch die drei weiteren Diskussionsteilnehmer, der Rateringer Bürgermeister Klaus-Konrad Pesch, die Beigeordnete des Dezernats für Planen, Bauen und Grundstückswesen der Stadt Düsseldorf, Cornelia Zuschke, sowie Frank Meyer, Oberbürgermeister

der Stadt Krefeld, schlossen sich dieser Meinung an. Insbesondere für den Kreis Mettmann und die Städte Ratingen, Duisburg und Düsseldorf sei dabei die Reaktivierung des Personenverkehrs auf der Rateringer Weststrecke von Belang. Möglichkeiten regionaler Zusammenarbeit seien bereits im Vorfeld bei der „Wedauer Erklärung“ ausgelotet und die Ansätze als positiv bewertet worden.

Aus Düsseldorfer Sicht muss bei dem Thema Siedlungsentwicklung und Mobilität auch das Thema der neuen Infrastrukturen mitbetrachtet werden. Eine funktionierende, gut ausgebaute Infrastruktur sei Grundlage einer regionalen Siedlungspolitik. Oberbürgermeister Frank Meyer lobte das RegioNetzWerk als tolle Initiative mit großen Potenzialen, das dazu einladen soll, die Probleme und Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen und bereit zu sein, die kommunalen Interessen auch einmal zurückzustellen.

### VORTRAG REGIONETZWERK 2050

Um den Teilnehmern der Veranstaltung ein konkretes Bild davon zu geben, welche Herausforderungen auf Politik und Verwaltungen warten und inwieweit zukünftige Entwicklungen das Leben in den Städten verändern werden, folgte auf das Begrüßungsinterview ein Vortrag des Zukunftsforschers Steffen Braun, Institutsdirektor des Fraunhofer IAIO und Mitbegründer der Morgenstadtinitiative. Er skizzierte in seiner Präsentation zum Thema „RegioNetzWerk 2050!? – Warum wir ein Problem mit der Digitalisierung haben und wie Innovationen die Städte von morgen gestalten werden“ die kommenden Herausforderungen für Städte, etwa in den Bereichen Mobilität oder Siedlungsbau. Mit einem Rückblick beginnend wurden Einblicke in den sich immer schneller entwickelnden Wettlauf zwischen Innovationen und Planung gegeben. Die Präsentation war dabei in vier Zeiträume gegliedert, zu denen jeweils eine These Denkansätze lieferte.

Aus den Analysen der Vergangenheit und Gegenwart ergaben sich dabei konkret formulierbare Handlungsempfehlungen, Strategien und Ideen für

die Zukunft, die bei einer sich einstellenden Veränderung aller gesellschaftlichen Bereiche (unter den Überthemen Wohnen, Arbeit, Mobilität, Ernährung, Handel, Kommunikation und Gesellschaft) dringend notwendig sein werden.



Die drei konkreten Zukunftsszenarien für das „RegioNetzWerk 2050“ lassen sich mit den Schlagworten „Sauber reguliert, Hart kalkuliert, Charmant unsortiert“ zusammenfassen und sind nicht als ultimative und einzige Handlungsmöglichkeit zu verstehen.

### ARBEITSGRUPPEN

Mit den vielfältigen Impulsen aus dem Vortrag folgte nach einer Pause die Einbindung aller Teilnehmer in Form von Diskussionsforen. Diese wurden nach dem Zufallsprinzip gebildet, sodass sich in jeder Gruppe regionale Akteure aus unterschiedlichen Kommunen zusammenfanden. Folgende Fragen wurden diskutiert:

- Kommunale Charakteristika und Besonderheiten der Region – Was unterscheidet sie von anderen Regionen?
- Strategien, Innovationen, Schwerpunkte der Siedlungsentwicklung – Welche Themen sollen regional bearbeitet werden?
- Ergebnisse der Kooperation – das RegioNetzWerk in 25 Jahren – Ihre Wünsche und Visionen sind gefragt!

Zu den Charakteristika und Besonderheiten der Region gab es in vielen Gruppen Übereinstimmungen. So wurde der Rhein immer wieder als verbindendes Element und prägender Faktor genannt, ebenso wie die Bindewirkung der Region zwischen Niederrhein, Rheinland und Ruhrgebiet, die mit einer hohen Bevölkerungszahl und -dichte ebenso hervorsteicht. Die Wirtschaftskraft und das hohe Pendleraufkommen wurden als besondere Charakteristika der Region im Bereich des Arbeitsmarkts genannt.



Insbesondere die Internationalität des Wirtschaftsstandorts und die spezifischen Besonderheiten, die zwischen Strukturwandel und Europas unangefochtenem größtem Stahlstandort liegen, würden die Region einzigartig machen. Einig war man sich

auch, dass neue, innovative Cluster immer bedeutender werden würden und die Region sich bereits seit geraumer Zeit auch als Wissenschafts- und Hochschulstandort etabliert hätte. Nicht zuletzt attestierte man der Region eine hohe Lebensqualität, die unter anderem auf die herausragenden kulturellen und naturnahen Freizeitmöglichkeiten zurückzuführen seien.

Auch bei den regional zu bearbeitenden Themen fanden sich viele übereinstimmende Ideen der Teilnehmer, die sich insbesondere mit den Themen Mobilität, Flächen- und Siedlungsnutzung beschäftigten und sehr innovativ ausgelegt waren. Der Wunsch nach stärkerer Kooperation wurde bei allen Teilnehmern der Diskussionsgruppen deutlich. Schwerpunkte des RegioNetzWerks sollen dabei sein:

- Kirchturmdenken weiter abbauen
- Schaffung einer gemeinsamen Identität
- Bürgerbeteiligung mit Hilfe von Digitalisierung
- Digitale Infrastruktur ausbauen und Digitalisierung vorantreiben
- Experimente wagen und in Real-Laboren testen
- Bessere Verkehrsvernetzung mit Hilfe von Mobility und Logistik Hubs erreichen
- Tarifliche Einheit im ÖPNV, Vereinfachung des Systems
- Stärkung und Verdichtung des ÖPNV
- Nahverkehrsplanung intermodal verstehen und regional planen
- Straßenverkehr reduzieren
- Stellplatzreduktion
- Radschnellwege ausbauen
- Interkommunale Personalressourcennutzung
- Städteübergreifende Wohnflächenentwicklung
- Mehr auf Verdichtung und Qualität der Wohnangebote setzen
- Geschosswohnungsbau forcieren
- Mehrgenerationenwohnen fördern und Wohnen dem demografischen Wandel anpassen
- Etablierung einer regionalen Flächenbörse
- Gemeinsames Flächenmanagement
- Vertiefung bei der Zusammenarbeit interkommunaler Gewerbegebiete





## 2. Newsletter | Februar 2017

Bei den Wünschen und Visionen der Akteure waren der Kreativität keine Grenzen gesetzt, und dementsprechend bewegten sich die Ideen zu diesem Themenfeld auch zwischen bereits heute realisierbaren, aber weiter zu vertiefenden (3D-Druck) und zumindest aus heutiger Sicht noch sehr futuristischen Ansätzen (fliegende Autos). Konsens war dabei der regionale Schwerpunkt und inwieweit diese Zukunftsideen das RegioNetzWerk voranbringen können. Weitere visionäre Ideen waren:

- Veränderung der Arbeitswelt, Architektur und Gesellschaft
- Regionale Produktionsmechanismen, Landwirtschaft zurück in die Stadt holen und Dachflächen zum Anbau nutzen
- Grünere Stadt
- Dezentralisierung der Logistik-Lager
- Weitere Vernetzung der Hochschulen
- Vorantreiben der Digitalisierung im Bildungsbereich
- CO<sub>2</sub>-Einsparungen durch verbesserte Mobilität
- Mehr Car-Sharing, weniger Autos, weniger Individualverkehr
- Städteübergreifende Radwegeplanung
- Attraktiverer und besser vernetzter ÖPNV, orientiert an Pendlerströmen
- Schaffung eines ÖPGNV (Öffentlicher Personen- und Güternahverkehr)
- Stärkere Bürgerbeteiligung
- Bezahlbarer und barrierefreier Wohnraum
- Verdichtung der Wohnstruktur

- Wohnen orientiert an Infrastruktur
- Energieeffizienz beim Bauen
- Kein Konkurrenzdenken der Kommunen, stattdessen Zusammenarbeit
- Gesteigerte Synergie in Verwaltungen
- Selbstverständlichkeit regionaler Planung
- Schaffung von gemeinsamer Identität, Marketing, Raumplanung, Strukturen, Interessenvertretung, Stimme
- Gelebte Kooperation
- Positives regionales Bewusstsein einer innovativen, prosperierenden Region



Frau Mölders und die Moderatoren präsentierten nach Beendigung der Workshops die Ergebnisse und stellten einen Vergleich der am häufigsten geteilten Einstellungen an. Mit einem finalen Statement der Vertreter der Kommunen und des Kreises Mettmann zu den erarbeiteten Punkten endete die Veranstaltung.

### FAZIT

Als Fazit lässt sich die überaus positive Grundstimmung hervorheben. Nicht zuletzt durch den Vortrag von Herrn Braun wirkten alle Teilnehmer sehr motiviert, in eine regionale Diskussion einzusteigen. Die Arbeitsgruppen brachten dementsprechend kreative und innovative Ansätze hervor, die im Wettbewerbsbeitrag berücksichtigt werden können. Durch die Durchmischung der Gruppen erhielten die Teilnehmer zudem die Möglichkeit, verschiedene Ansätze und Sichtweisen zu bestimmten Themen zu betrachten und diese interdisziplinär zu diskutieren.

Die Ergebnisse sind sicherlich nur ein Vorgeschmack auf das, was bei einer vertieften Kooperation möglich ist. Festzuhalten bleibt, dass die Bereitschaft aller Beteiligten zu einer regionalen Kooperation an diesem Abend deutlich spürbar war und dass es an Zukunftsideen und -visionen nicht mangelt.

Die Ergebnisse des Abends werden in das Zukunftskonzept einfließen, das in der zweiten Phase des Wettbewerbsentwurfs erarbeitet wird.